Auf der Suche nach religiöser Erfahrung

Ein wichtiger Akzent der Bischofssynode

Christoph Schönborn, Fribourg

„Die Synode hat enttäuscht...", sagte der Papst in einer improvisierten Rede während des „pranzone", des großen Festessens, das er zum Abschluß der Synode für alle Teilnehmer und Mitarbeiter gab. Der Papst ließ das erstaunte Schweigen einen Moment anhalten, dann fügte er schmunzelnd hinzu: „Ja, die Synode hat die enttäuscht, die erwartet haben, daß wir uns streiten werden." Die Synode hat „angenehm enttäuscht". Die angekündigte, befürchtete oder erhoffte Konfrontation blieb aus. Kein Diktat „von oben" hatte Einvernehmen verordnet; dieses erwuchs aus dem Miteinander der Bischöfe, aus den Gemeinsamkeiten der doch so verschiedenen Kirchensituationen und aufgrund des Wirkens des einen Heiligen Geistes. So wuchs ein Klima der Vertrauens, in dem auch Kritik möglich war. Zu sich ausschließenden Positionen und Oppositionen kam es nicht. Es konnte gelacht werden; es wurde aber auch in betroffener Stille zugehört, wenn Bischöfe vom Leiden ihrer Kirche, ihres Volkes sprachen. Und die Zahl dieser Kirchen ist seit dem Konzil erschreckend gewachsen...

Ein synodenerfahrener Bischof sagte, auf keiner der bisherigen Synoden habe eine so gute Atmosphäre geherrscht. Woran lag das? Dem Synodenneuling, der als „theologischer Hilfsarbeiter" mithören und mitwirken durfte, haben sich gewisse Wortmeldungen, gewisse Gesten besonders eingeprägt. Einige seien hier erwähnt, um etwas vom Klima dieser Synode zu vermitteln.

Drei Zahlen, von Erzbischof Pimenta (Bombay) genannt, zeigen schlaglichtartig, daß sich, wie er sagte, die „Zeichen der Zeit" seit dem Konzil gewandelt haben: Zwei Drittel der Weltbevölkerung sind jünger als 17 Jahre! Zwei Drittel der Katholiken leben in der Dritten Welt! Zwei Drittel der Menschheit leben in Asien! Erzbischof Rozario (Dacca, Bangladesh) ergänzte: „Wie in der Urkirche sind wir kleine christliche Gemeinschaften, geographisch und kulturell voneinander entfernt. Wir sind meist arme Kirchen. Wir leben unter Nachbarn, deren Wege zu Gott und deren kulturelle und moralische Werte von anderen religiösen Traditionen geformt wurden. Sie sind Anhänger des Islam, des Hinduismus, Buddhismus, Taoismus, des Shintoismus... *Alle diese Religionen geben den geistigen Werten im menschlichen Leben den Vorrang.* Asien ist

immer noch der Kontinent, dem Gegenwart und Wirken Gottes stark bewußt sind." Dieser *Primat des Geistigen* ist heute weltweit durch Materialismen aller Art bedroht. Rozario sieht darin das drängendste „Zeichen der Zeit", auf das alle Religionen in einem „Dialog des Lebens" antworten müssen.

Tief beeindruckt hat mich die Wortmeldung von Erzbischof Yong aus Singapur. Im *„Hunger nach Gotteserfahrung"* sieht er das große „Zeichen der Zeit". „Christen in der ganzen Welt sind von einer ‚Dechristianisierung' bedroht, weil sie Gott nicht als persönlichen Gott erfahren haben und Jesus Christus nicht als persönlichen Erlöser und den Heiligen Geist nicht als Kraftquelle... Wie kann die Kirche den Menschen in diesem absolut vitalen Lebensbereich helfen?... Wenn unsere Katholiken diese Gotteserfahrung nicht in unseren Kirchen finden, werden sie sich anderswohin wenden, um danach zu suchen." *Diese* Frage hat das Klima der Synode bestimmt! Und die Strukturfragen, von denen vor der Synode so viel die Rede war (Bischofskonferenzen, Dezentralisierung, Autonomie der Ortskirchen)? Auch sie hatten auf der Synode *ihren* Platz, den zweiten! Erzbischof Yong war hier dankenswert klar: „Alles, was wir in der katholischen Kirche haben: Bibel und Tradition, Gottesdienst und Sakramente, Theologie und Kirchenrecht, Kirchen und Strukturen, Papsttum, römische Kurie, Zentralisierung und Dezentralisierung, Kollegialität, Mitverantwortung, Subsidiarität, einschließlich aller Dokumente des Zweiten Vatikanums, all das sind *Mittel,* gottgegebene und menschengemachte Mittel, um dem Volk Gottes und anderen zu helfen, zur Gotteserfahrung zu gelangen..." Es klingt wie das Echo jahrtausendealter Erfahrung Asiens, ausgeleuchtet von christlicher Erfahrung, wenn Yong hinzufügt: „Gott ist unersetzbar in unserem Leben. Wenn wir nicht diese Gotteserfahrung haben und Gott nicht den ersten Platz in unserem Leben einnehmen lassen, dann wird jemand oder etwas anderes ihn ersetzen, eine Ideologie oder eine Aktivität." Ob das Konzil ein Erfolg sein wird oder nicht, werde letztlich an dieser Frage zu messen sein!

Der Grundton war Hoffnung. Der Schlußakkord: Am letzten Abend wurde Attenborough's neuer Film über Mutter Teresas Wirken gezeigt. Am Ende des Films sagte der Papst zu Mutter Teresa, die neben ihm saß: „Wir produzieren Botschaften, Sie leben sie!"